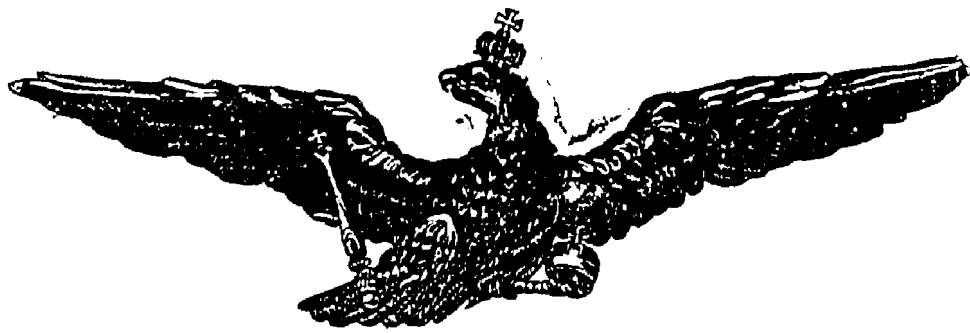


Verlagsgesellschaft
mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement
auf die im 39. Jahrgange
täglich erscheinende Zeitung
„Teltower Kreisblatt“
nebst „Sonntagsruhe“.
Sämmtliche Postanstalten, Briefträger und
Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im
Kreis nehmen Bestellungen entgegen.
Die Expedition.
Abonnements-Preis
wie bisher für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch
Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht
40 Pfennig mehr.
Die Expedition.

Kreis-



Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Bülowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Verlagspreis: Anzeigen:
Rmt VI, Nr. 671.

Nr. 147.

Berlin, Mittwoch, den 26. Juni 1895.

39. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich: Berlin W., Bülowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die im 39. Jahrgange täglich erscheinende Zeitung „Teltower Kreisblatt“ nebst „Sonntagsruhe“.
Sämmtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im Kreis nehmen Bestellungen entgegen.
Die Expedition.
Abonnements-Preis wie bisher für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pfennig mehr.
Die Expedition.

Amthliches.

Berlin, den 20. Juni 1895.
Der Biegeleibhaber Ernst Arndt zu Clausdorf beabsichtigt auf dem in Clausdorf belegenen, im Grundbuche von Clausdorf, Band I, Blatt Nr. 20, bezeichneten Grundstücke nach Maßgabe der eingezeichneten Zeichnungen und Beschreibungen einen Ziegel-Ofen zu errichten.
Dieses Vorhaben bringe ich hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss, etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.
Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in meinem Bureau hier selbst, Victoria-Straße 18, zur Einsicht aus.
Zur mündlichen Erörterung der gegen das oben bezeichnete Vorhaben etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hierdurch Termin auf
Sonntag, den 13. Juli 1895,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Bureau, Victoriastr. 18 hier selbst, mit der Eröffnung anberaumt, daß im Falle des Ausschleissens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.
Der Königlich Landrath,
Stubenrauch.

Berlin, den 21. Juni 1895.
Der Herr Minister des Innern hat unterm 7. d. Mts. der Technischen Kommission für Erbauwesen hier selbst die Erlaubniss erteilt, in Gemeinschaft mit dem Vereine für Hindernis-Rennen eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen u. zu veranstalten und die Lose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.
Der Landrath, Stubenrauch.

Das Fortthaus.

Humoristische Erzählung von J. Paerger.
(Nachdruck verboten.)
(5. Fortsetzung.)
Das kleine blonde Ungeheuer schmiegte sich in großer Bewunderung und doch auch wieder voll schelmischer, reizender Genugthuung an die breite Brust des Vaters.
„Er kommt nach, morgen früh! — Ich wollte gern allein fahren — es ist so interessant.“
Sie sagte es ganz leise und doch hörten es alle, und er, der zunächst stand, am deutlichsten. Eine heiße, heiße Blutwelle stieg ihm in's Gesicht, und unter dem scheuen, halb schelmischen, halb bittenden Blick der blauen Augen wuchs seine Verlegenheit auf's Höchste. In einem Nu erfakten Alle die Situation, auch der allzeit zu heiterem Scherz aufgelegte Papa.
„Wart, Du kleine Heze, schau's da heraus? In der Welt rumsfahren und sich den Hof machen lassen, das werd' ich Deinem Alten stecken! Sieh her, was Du für ein Feuer angezündet hast, da brennt's lichterloh!“ Der arme Lebrecht war in der That flammend roth im Gesicht, und nun konnte sich auch kein länger halten, das herzlichste Gelächter erfüllte das Zimmer; am Lauesten aber lachte der lange Zahlmeister. Lenchen hücte sich und hob demüthig den Hut auf und dabei blinkte dem armen Getäufchten an der vom Handschuh entblößten Hand ein breiter Trauring entgegen. Da raffte Lebrecht Jungmann sein ganzes Selbstbewußtsein zusammen.
„Gnädige Frau haben mich für die Sünden

Nichtamtliches.

Nachlänge von den Kieler Festtagen.

Ansprache des bairischen Ministerpräsidenten an den Kaiser.
Berlin, 24. Juni. Die Ansprache, mit welcher der bairische Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim dem Kaiser bei der Grundsteinlegung für das Denkmal des hochseligen Kaisers Wilhelm I. zu Stoltenau die Kelle überreichte, hatte folgenden Wortlaut: „Der nun vollendete Nordostkanal, eine der großartigsten Schöpfungen der Technik des Jahrhunderts, verbindet in segensbringender Weise die beiden die Küsten des deutschen Reiches bespülenden Meere und rückt die Staaten des Ostens und Westens einander näher. Was aber die Völker näher bringt, was ihre Wohlfahrt fördert und ihre gemeinsamen Interessen vermehrt, dient der Verbürgung und Festigung des Weltfriedens. Mit freudiger Genugthuung steht Deutschland die stolzen Schiffe der seefahrenden Nationen gemeinsam mit der kaiserlichen Flotte zur Feier der Vollendung des bedeutsamen Unternehmens in seinen Gewässern versammelt. Eurer Kaiserlichen Majestät in Gott ruhender Großvater hat vor acht Jahren den Grundstein zu dem wichtigen Werke gelegt, welches seitdem unter der erleuchteten und kraftvollen Anteilnahme Eurer Kaiserlichen Majestät durch unermüdetes Schaffen zum Abschlusse geführt worden ist. Angesichts der erlauchten deutschen Bundesfürsten und der Häupter der freien Hansestädte, der Vertreter aller deutschen Regierungen und des deutschen Volkes sowie der Flotten der Seemächte, ist es mir eine hohe Ehre, im Namen des Bundesrathes, des deutschen Reiches, Eurer Kaiserlichen Majestät die Kelle mit der ehrwürdigsten Bitte zu überreichen, den weltgeschichtlichen Akt der Festlegung des großen Werkes zu vollbringen und dem Standbilde des kaiserlichen Begründers des unter Gottes Segen glücklich zu Ende gebrachten Baues den Grundstein allergnädigst einzusetzen.“

Abschiedsmahl.
Ueber das am Sonntag im königlichen Schlosse zu Kiel von dem Kaiser, den Fürsten, den Chefs der fremdländischen Gesandtschaften, den Admiralen und höheren Offizieren der deutschen Marine u. gegebene Festdiner, welches den Abschluß der mit der Kanalfeier verbundenen offiziellen Festlichkeiten bildete, ist nach zu berichten:
Das Kaiser-Diner nahm um 8 1/2 Uhr Abends seinen Anfang und fand statt im Rittersaal des königlichen Schlasses. Um 8 Uhr begab sich der Kaiser, welcher schon längere Zeit vorher im Schlosse verweilt hatte, auf den Schloßhof, um die hier versammelten Gäste zu begrüßen. Es waren erschienen: der österreichische Erzherzog Karl Stephan, der Befehlshaber des österreichischen

Geschwaders, sowie sämtliche Großadmirale der noch im Hafen anwesenden fremdländischen Geschwader, außerdem zwölf Admirale resp. höhere Offiziere der deutschen Marine, unter ihnen der kommandirende Admiral Knorr, die japanische, die türkische und andere Gesandtschaften, sowie mehrere englische, österreichische und italienische Offiziere. Das Schloß wie der Garten erstrahlten in der glänzendsten Illumination.
Um 8 1/4 Uhr intonirte die Kapelle der kaiserlichen 1. Matrosen-Division, welche auf dem Schloßhofe vor den Fenstern des Rittersaales auf einem improvisirten Dreieck postirt war, als der Kaiser den Rittersaal betrat, den preussischen Armeemarsch, und das Diner nahm nun seinen Anfang. Die erste Ansprache hielt der Kaiser, welcher in englischer Sprache seine Gäste begrüßte und mit einem Hoch auf die anwesenden Festgäste schloß. Die Musik fiel hierauf mit dem Vorwärts Armeemarsch ein.

Den zweiten Toast brachte Prinz Heinrich auf den Kaiser aus, in den wie bei dem vom Kaiser auf die Gäste ausgebrachten Hoch sämtliche Anwesende jubelnd einstimmten. Die Musik spielte hierauf die deutsche Nationalhymne. Eine weitere Ansprache hielt Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, die in ein dreimaliges Hurrah auf die deutsche Marine ausklang. Die Musik spielte hierauf den von dem Prinzen Heinrich componirten Präsentiermarsch.
Inzwischen hatten sich die vom Prinzen Heinrich geladenen Mitglieder des Bonner Männergesangsvereins auf dem Schloßhofe, gegenüber dem Rittersaal, aufgestellt, um Gesangsvorträge darzubieten. Der Kaiser und seine Gäste traten, sobald der Gesang begann, auf den Schloßhof hinaus. Als der Männergesangsverein seine Vorträge beendet hatte, erkörnten vom Schloßgarten her die Klänge der Musikkapellen der von der Stadt dem Kaiser und seinen Gästen gebrachten Fackelzuges, und gleich darauf erschien die vom Oberbürgermeister Fuß geführte Deputation der Stadt vor dem Kaiser.

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters, welche mit einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser schloß, in das Zehntausende enthusiastisch einstimmen, dankte der Kaiser für die Dation und drückte in warmen Worten seine Freude über die Huldigung und den Patriotismus der Kieler Bürgerschaft aus; zugleich beauftragte er den Oberbürgermeister, seinen Dank der Kieler Bevölkerung zu übermitteln. Alsdann wurden die Mitglieder der Deputation vorgestellt. Der Kaiser reichte diesen die Hand und sprach in weiteren huldvollen Worten sein Interesse an der gedeihlichen Einwirkung des Kanals auf den Wohlstand der Stadt und seine hohe Befriedigung über den Verlauf dieser festlichen Tage aus. Der Fackelzug setzte sich nun wieder langsam in Bewegung. Der Kaiser war mit dem Prinzen Heinrich auf eine Erhöhung getreten, um den Zug vorbeipassiren zu sehen. Dann nahm die Unterhaltungsmusik der Matrosen-Kapelle ihren Fortgang. Um 11 Uhr fand das Fest seinen Abschluß.

Die Mitglieder der Parlamente und der Presse in Bremen.

Bremen, 24. Juni. Es herrscht allgemeine Festimmung, die Stadt ist reich besetzt. Zahlreiche Häuser prangen im Schmutz herrlichen Grün. Pünktlich 4 1/2 Uhr begann die vom Festkomitee durch die Stadt veranlassete Korsofahrt, welche sich durch die zahlreiche Theilnahme seitens der Geladenen zu einer überaus glänzenden gestaltete. Die Bevölkerung hielt in dichten Reihen die von der Korsofahrt berührten Straßen besetzt, und nicht endenwollende Hochrufe tönten den Vertretern des deutschen Reichstages und den Vertretern der Presse entgegen, die ohne Ausnahme über die herrliche Art dieses Empfanges und Willkommens seitens der alten Hansestadt des Lobes voll waren. Ganz besonderes Interesse wurde den herrlichen Anlagen des Bremer Walles und des Bürger-Parcs gewidmet, wofür in der Meierei die Herren den Kaffee zu sich nahmen. Der geplante Besuch des Freibasens wurde wegen der vorgeklärten und der etwas unglücklichen Witterung in letzterer Stunde aufgegeben. Unter unbeschreiblichem Jubel trafen die Gäste gegen 7 Uhr beim Rathhause ein, worauf sie sich, nachdem ein Theil die Dom-Neubauten sowie das Innere desselben in Augenschein genommen hatten, als Gäste des Senats in den Rathskeller begaben. Nachdem sie hier vollständig versammelt waren, hieß Oberbürgermeister Dr. Grönning die Anwesenden aufs Herzlichste willkommen und hielt eine mit warmem Beifall aufgenommene Rede, auf den Kaiser und den Reichstag bezügliche. Nach kurzer Pause erwiderte der Präsident des Reichstages Freiherr von Buol auf diese Ansprache. Die Feier nahm einen überaus herzlichen Charakter an. Im Laufe des Abends sprachen sodann noch verschiedene Reichstagsabgeordnete und Vertreter der Presse, sowie mehrere Herren aus Bremen und brachte Graf Kanitz einen Eindruckspruch auf die Eintracht der produktiven Stände aus, von denen der Handelsstand, welcher befruchtend auf die Industrie und die übrigen Gewerbezweige des Landes wirkt, in erster Reihe stehe. Senator Dr. Pauli feierte die anwesenden Journalisten als die Vertreter einer Hauptmacht, der Presse, deren Thätigkeit nicht zu entbehren sei. Reichstagsabgeordneter Bayer feierte die Norddeutschen, ihre Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft u. s. w. Nachdem die Reihe der Toasts erschöpft war, verließen die Gäste gegen Mitternacht in frühlicher Festimmung den Rathskeller und begaben sich in ihre Hotels oder zum Bahnhof, um noch während der Nacht ihrer Heimath zuzueilten.

Rundschau.

Berlin, 25. Juni.
* Aus Kiel vom heutigen Dienstag wird gemeldet: Nach beendeter Regatta lehrte der Kaiser gestern nach der „Hohenoller“ zurück, begab sich nach der Mittagstafel mittels Barosse nach Kiel, und landete an der Barbarosfabrücke, um von hier aus

meines Geschlechts arg bestraft; sonst sind es in der Regel die Herren Ghemänner, die den Trauring in die Tasche stecken, um vergnügt zu reisen!“
„Bravo, sich immer hübsch wehren, denn das sag' ich Ihnen gleich voraus, Sie sind unter eine böse Sorte gerathen!“ rief der Hausherr und faßte ihn jovial unterm Arm.
Lenchen aber kicherte vergnügt in sich hinein im Wohlgefühl ihrer Unwiderstehlichkeit.
„Jetzt mach's, ihr Mädel, vorwärts, helfst der Mutter, unsere Gäste haben gewiß einen Wolfshunger!“ kommandirte der Oberförster.
Bili und Lenchen, letztere seit einem halben Jahrzeh die Gattin des jungen Baumeisters Berger, verschwanden schleunigst, während der Thor hinaus in's Gartenhaus sich begab, wo bereits servirt war.
Der Doktor, aus allen seinen Himmeln gefallen, suchte sich möglichst zu fassen und seine Niederlage mit Würde zu tragen. Seinem Freunde aber grüßte er nicht wenig, um so mehr, als er bemerkte, daß dieser wie ein Schmetterling um die beiden jungen Damen herumflatterte.
„Das Militär ist wirklich eine unverfrorene Gesellschaft“, grüßte er. „Hat sich da längst mit einer reichen Braut verlobt, und nun schwärmt er um die armen Mädchen herum und amüßirt sich auf ihre Kosten; so dachte er tiefstinnig, während er die beiden „Kolleginnen“ einer näheren Betrachtung würdigte. Wily hatte recht gehabt; sie waren Beide, Jede in besonderer Art, allerliebste bezaubernde Wesen.

Die Eine dunkel mit schwarzen, blühenden Augen, die Andere vom hellsten Blond mit wahren Bergknechtsternchen und zartestem Teint. Als Schwestern waren sie grundverschieden, aber desto anziehender. Ihr ganzes Auftreten war äußerst distinguirte, ohne aber dabei die sprühende Jugendluft, die Beide belebte, zu verleugnen. Das lachte, scherzte und neckte sich, sie hatten eine kostbare Ferielaune mitgebracht und vergaßen wohl ganz und gar ihr armseliges Gouvernantenlos, das sie heimathlos in der Welt umhertrieb.
Auch der junge Mediziner schien trotz seines Unglücks, der fatalen Taubheit doch freuzufidel, wenigstens verrieth dies sein vergnügtes Gesicht, obwohl er sich an der Unterhaltung wenig betheiligte. Fred Volkraht, der Sohn des Hausherrn, schien ein ebenso lustiges Haus wie Papa zu sein; er hatte nur ein Häuflein Entstellender herbeigekittet und wollte sich nicht lange aufhalten. In des Doktors Betrachtungen und Beobachtungen trat nun auch noch die Hausfrau als vollständige Ergänzung dessen, was man an liebenswürdiger Herzlichkeit und Gemüthlichkeit im deutschen Haushalt nur verlangen und erwarten kann.
Unter ihrem Willkommenstrahl schwand sein Groll vollends, und seine alte Harmlosigkeit, gepaart mit wonnigem Behagen, gewann bei dem vortrefflichen Mittagmahl wieder die Oberhand über unseren Kandidaten. So gut hatte er's schon lange nicht gehabt.
Selbst als die junge Frau ihn neckisch anblinzelte und der Aspirant der Tante seinen

Irthum auf's Beste ausgeschmückt, vordemonstrirte, fühlte er seinen Muth unter den erneuten Nachsalben nicht sinken, im Gegentheil, er fand sich bald in die Atmosphäre harmloser Lust und Heiterkeit und er nahm sich vor, seinen Theil dazu auch beizutragen. Daß er es bereits unfreiwillig that, daran dachte der Aermste freilich nicht.
„Uebrigens, meine Herrschaften, habe ich noch eine interessante Neuigkeit in petto. Mein Freund Lebrecht ist nämlich Schriftsteller und — — —“
„Ich bitte — das ist gar nicht von Bedeutung“, wehrte der auf's Neue in arge Verlegenheit gerathene Kandidat. Aber es war nun einmal heraus, und voll schmeichelhafter Interessens richtete sich aus jedem Munde eine Frage an ihn. Die blonde Lucie wollte sofort wissen, ob er auch Verse machen, Nora, wo seine Werke zu kaufen seien, der Arzt fragte, ob er auch wissenschaftliche Abhandlungen schreibe; der Oberförster versprach ihm massenhaft Stoff aus seinem Jägerleben, und die Hausfrau ein stilles Plätzchen zu ungeführtem Schaffen. Selbst Bili klatschte vergnügt in die Hände, freute sich endlich einen lebendigen, leidhaftigen Dichter zu sehen, und kündigte ihm die Ehre an, ihr ein Polsterabendgedicht zur Hochzeit einer Freundin zu verfassen. Auf des Doktors Stirne begannen sich schwere Schweißtropfen zu sammeln; er warf einen wüthenden Blick auf seinen Freund und hätte sich selbst vergiften können, daß er durch seine Umarmung sich in solch schweres Dilemma gebracht. (F. f.)